

Als weiterer, erschwerender Umstand kommt in solchen Jahren, wie 1913, für den Sortimenter in Betracht, daß am 1. April, wie jeweilig zu Quartalsanfang, auch die Journal-Neulieferungen an die Kunden erledigt, Bestellungen an die Verleger aufgegeben, Rechnungen für die Kunden ausgeschrieben werden müssen.

Vom Standpunkt des Verlegers ist es nun gleichfalls von großer Wichtigkeit, daß er nicht wie seither mit Schwankungen des Osterfestes zu rechnen hat; es ist vielmehr auch für seine geschäftlichen Maßnahmen von großer Bedeutung, daß ein bestimmter Termin des Osterfestes besteht. Der Verleger hat einen wesentlichen Teil seiner Einnahmen vom Sortimenter zur Ostermesse zu erwarten und verlegt seine Zahlungsverpflichtungen gleichfalls auf die Tage, die ihm die Einnahmen bringen. Es ist für ihn und damit auch für seine Lieferanten, Papierhändler, Buchbinder usw. von großem Vorteil und wirtschaftlichem Werte, die Zahlungstermine auf eine bestimmte, in jedem Jahre regelmäßig wiederkehrende Zeit festsetzen zu können und nicht, wie gegenwärtig, mit unbestimmten Terminen rechnen zu müssen. Denn die Abrechnung und die Zahlungen der Sortimenter an die Verleger erfolgen jetzt regelmäßig zu Kantate, also 4 Wochen nach Eintritt des Osterfestes. Die Innung der Leipziger Buchdruckereibesitzer, die Vereinigung der Papierlieferanten und der Vorstand der Leipziger Buchbinderinnung haben sich mit dem dringenden Ersuchen an den Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig gewandt, für Festlegung der Ostermessen-Abrechnung in engem Zusammenhange mit der Festlegung des Festes selbst einzutreten.

Was nun den Leipziger Kommissionsbuchhandel anbetrifft, dessen Hauptaufgabe in der Vermittlung des geschäftlichen Verkehrs zwischen Sortimenter und Verleger besteht, so müssen sich nach den vorstehenden Ausführungen auch für diesen außerordentliche Schwierigkeiten ergeben, wenn das Osterfest auf eine frühere Zeit als etwa das erste Drittel des Monats April fällt, denn dann hat der Kommissionär nicht nur das Abrechnungswesen für den Sortimenter, sondern auch die Schulbücher- und anderen Bestellungen der letzteren, sowie die Beförderung des zurückgehenden Kommissionsgutes innerhalb ganz kurzer Zeit zu erledigen und hiermit oft eine nur schwer zu bewältigende Arbeitsleistung zu übernehmen.

Den erwähnten Schwierigkeiten könnte nun durch eine Verlegung des Osterfestes auf den ersten Sonntag nach dem 4. April eines jeden Jahres begegnet werden. Dann würde einerseits für den Sortimenter genügend Zeit vorhanden sein, die notwendigen Abrechnungsarbeiten bzw. Zurücksendungen zu erledigen; der Schulanfang würde nicht, wie häufig seither, mit dem Quartalsanfang sowie den Abrechnungsarbeiten zusammenfallen, der Sortimenter würde ruhiger für Beschaffung des Schulbücherbedarfs sorgen und den an ihn herantretenden Anforderungen besser entsprechen können.

Der Verleger würde seine Dispositionen über die von ihm zu leistenden Zahlungen ebenfalls besser treffen können als seither. Buchdrucker, Papierlieferanten, Buchbinder usw. wären in der gleichen Lage, denn das Kreditwesen im Buchgewerbe hängt eng damit zusammen. Der Kommissionär schließlich könnte seinen Aufgaben auch mit größerer Leichtigkeit gerecht werden.

Eine Verlegung der buchhändlerischen Abrechnung, unabhängig von einer Verlegung des Osterfestes selbst, wie sie auch vielfach erörtert worden ist, läßt sich aus praktischen Gründen nicht durchführen.

Aus all diesen rein geschäftlichen, wie oben erwähnt seit Jahrzehnten bereits erörterten Gründen, hält es der ehrerbietigst unterzeichnete Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig für dringend wünschenswert und notwendig, die Verlegung des kirchlichen Osterfestes auf den ersten Sonntag nach dem 4. April eines jeden Jahres herbeizuführen, damit die

großen Schwierigkeiten, die sich aus dem derzeitigen Zustande ergeben müssen, endlich einmal ihre Beseitigung finden.

Leipzig, den 10. Juli 1912.

In größter Ehrerbietung

**Der Vorstand  
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler  
zu Leipzig.**

E. Artur Seemann,  
zweiter Vorsteher.

## Vom Antiquariatshandel.

X.

Die Ergebnisse der Versteigerungen Hoe und Huth.

Es ist ein gewiß seltenes Ereignis, daß man gleichzeitig über die Ergebnisse zweier so bedeutenden Bücherversteigerungen berichten kann, wie es die Bibliotheken Hoe und Huth sind, die bei aller Verschiedenheit in ihrer Zusammensetzung doch auch wiederum so viele Berührungspunkte haben. Die Gesamtergebnisse der einander folgenden Auktionen lassen sich freilich noch nicht recht zueinander in Beziehung bringen, dazu weichen die beiden Sammlungen sowohl in der Zahl der bisher ausgebotenen Werke wie in der ganzen Anordnung der Kataloge zu weit von einander ab. Von der Hoe-Sammlung sind bisher in drei Abschnitten, immer von A—Z laufend, 3538, 3621 und 3412 Nummern unter den Hammer gekommen, im ganzen 10 571 Werke. In der ersten Versteigerung wurden rund 4 Millionen Mark erzielt, die zweite erreichte fast den Betrag von 2 Millionen, und die dritte brachte es »nur« auf wenig über  $\mathcal{A}$  800 000. Diese Unterschiede sind zunächst in der Auswahl begründet, die man jeweils getroffen hat. Vielleicht kann man aber auch von einer gewissen Müdigkeit der Käufer sprechen; jedenfalls hat sich in der dritten Auktion die Zahl der Preise, die unter hundert, ja sogar unter zehn Dollar geblieben sind, ganz beträchtlich gegen früher vermehrt. Gar manches Buch ist für einen Dollar fortgegangen, das hierzulande mehr brächte. Man muß dabei vor allen Dingen in Betracht ziehen, daß fast alle Bücher, die da vorgekommen sind, sich in tadellosem Zustande befinden und schön und gut, nach unseren Begriffen sogar kostbar gebunden sind, auch die geringerwertigen. — Die Huth-Library aber folgt von Anfang bis zu Ende dem Alphabet; in zwei Sitzungen sind hier bisher im ganzen erst 2554 Nummern erledigt worden. Der erste Teil hatte einen Erlös von ungefähr 1 Million Mark, und der zweite schließt mit rund 603 000 Mark ab. Zieht man jetzt den Durchschnitt, so stehen 640 Mark für eine Nummer bei Hoe 620 Mark bei Huth gegenüber. Von der New Yorker Bibliothek ist nur noch ein Katalog in Aussicht, von der Londoner werden noch mindestens deren sechs erscheinen. Es steht also doch wohl zu erwarten, daß Huth am letzten Ende besser abschneidet. Rechnet man den Wert der fünfzig Bücher dazu, die das British Museum erhalten hat, und dann auch noch die Shakespeare-Sammlung, die freihändig für einen bisher noch nicht bekannten Preis veräußert wurde, der aber jedenfalls nicht niedrig war und wohl eine halbe Million Mark oder gar mehr betragen dürfte, so hat der europäische Sammler seinen amerikanischen Konkurrenten schon jetzt geschlagen. Daß die Huth-Library viel ernsthafter ist, darüber ist gar kein Zweifel, vor allem ist sie nicht mit dem modernen Firtlesanz französischer Buchmacherei behaftet, der sich bei Hoe so breit macht. — Geht man auf die Seltenheiten, die in beiden Bibliotheken vertreten waren, einzeln ein, so zeigt es sich allerdings öfter, daß in New York die höheren Preise bezahlt worden sind. Im Folgenden sollen nun die dritte Hoe-Auktion (15.—26. April)